

Cornelia Liedtke

Rudertour durch England

Ich war so in Gedanken versunken, dass ich aufschreckte, als ich meinen Namen hörte: »Conny, heb mal deine Blätter richtig hoch, du machst uns hier hinten ganz nass!«

»Tschuldigung«, murmelte ich kleinlaut und achtete darauf, die Skulls jetzt richtig anzuheben.

Hoffentlich hatte ich Matthias im Ruderboot neben uns nicht auch noch die ganze Zeit angestarrt und es nicht bemerkt. Nein, er hatte nicht einmal herübergesehen, als mein Name gerufen wurde. Kein Wunder – so sehr, wie er damit beschäftigt war, mit Elke wegen irgendwas zu kichern, das sicher nicht mal ansatzweise lustig war.

Jungs sind so dämlich, dachte ich, und außerdem hasse ich dich sowieso.

Ich sah rüber zum Ufer. Wir waren gerade von der Themse in einen Kanal gerudert, um zu unserem Bootshaus zu gelangen, das für die nächsten Tage unsere letzte Station dieser vierzehntägigen Tour von Oxford nach London sein würde. Unsere Zeit hier war beinahe um. Nichts war passiert, obwohl ich mir so viel erhofft hatte. Dass diese Fahrt nach England ging, war mir 1985 ziemlich egal gewesen. Ich wäre auch auf einem Eisfluss in Grönland gerudert, Hauptsache, Matthias wäre mit mir dahin gereist. Na ja, das war vor der Fahrt. Da habe ich ihn auch noch nicht gehasst. Rückblickend muss ich heute sagen, ich habe ihn sicher nicht gehasst, oder vielleicht nur für ein paar Stunden. Eben als er sich mit Elke mehr amüsierte als mit mir.

Ich zuckte zusammen, als neben uns ein Motorboot anhielt.

»Boris won! Boris won Wimbledon!«, riefen ein paar Männer herüber, winkten mit ihren Caps und lächelten uns zu.

Ich hatte keine Ahnung, wer dieser Boris war und warum sie uns deshalb anbrüllten. Es war mir damals auch schnuppe, ich hatte wirklich genug eigene Probleme. Heute weiß ich selbstverständlich, dass unser »Bobbele« gemeint war und dass die Engländer uns durch die Deutschlandflaggen an den Booten enttarnt hatten. Dass ich ein paar Monate später noch Probleme bekommen

sollte, weil es für ein fünfzehnjähriges Mädchen verdammt schwierig ist, in einen unerreichbaren Bobbele und einen Matthias gleichzeitig verliebt zu sein, ist ein anderes Thema.

Aber zurück nach England: Zerknirscht sah ich noch einmal hinüber zu Matthias, dessen Boot immer noch auf einer Höhe mit unserem war. Unsere Blicke kreuzten sich und er lächelte. Pah, er konnte mir gestohlen bleiben. Ich drehte mich wortlos, und ohne eine Miene zu verziehen, wieder um. Er hatte sich heute Morgen freiwillig dem anderen Boot zuordnen lassen, wahrscheinlich weil diese Elke da drin saß, die sowieso schon die ganze Zeit um ihn herum scharwenzelte.

Ich umklammerte meine Skulls und hätte heulen können vor Wut – oder viel wahrscheinlicher: vor Eifersucht. Was sollte das Ganze? Ich hatte die letzten zwei Jahre schon nicht gerafft, warum er nicht den ersten Schritt machte. Für unsere Ruderfahrt hatte ich mir endlich ein Happy End ausgemalt, doch schon wieder kam von ihm nichts außer Andeutungen, die ich verliebte Kuh wahrscheinlich nur falsch interpretierte. Aber flirtete er wirklich nicht mit mir? Ich hatte doch vor ein paar Monaten mitbekommen, wie er mit seinem Freund auf unserem Schulhof an mir vorbei ging, auf mich zeigte und sagte: »Das ist sie.«

Tja, fragte ich mich, so vor mich hin rudern, wer war ich? Sein Anhängsel? Die dumme Kuh, die ihm hinterherrennt? Nein. Als sein Freund ihm antwortete, er solle mich doch mal ins Kino einladen, wusste ich, dass ich mehr für ihn war. Ich habe danach schon ausprobiert, wie sein Nachname zu meinem Vornamen passt.

Ich sah mich um. Vielleicht sollte ich einfach mal versuchen, ihn eifersüchtig zu machen. Schwierig. Zu manchen von den Jungs hatte ich gar keinen Kontakt. Ich war ja nicht so beliebt wie Elke. Mein Blick schweifte über die Gruppe. Robert. Ja, Robert. Nein. Robert schien ein netter Typ zu sein, aber mit ihm jemanden eifersüchtig machen zu wollen, schien irgendwie nicht sehr erfolgversprechend.

»Wir sind da! Da hinten ist das Bootshaus«, rief unser Steuermann.

Alle drehten sich interessiert in die Richtung, in die er zeigte. Ich war froh, bald aus diesem Boot aussteigen zu können. Lange hätte ich das nicht mehr ertragen können, ohne mich über Bord zu stürzen.

Nachdem wir angelegt hatten, holten wir unser Gepäck und die Skulls aus den Booten. Wir hievten sie zum Bootsplatz, wo wir sie erst reinigten und anschließend gründlich trockneten.

Als wir die Ruderboote und das Zubehör im Bootshaus verstaut hatten, fragten mich zwei der älteren Jungs: »Du wurdest doch noch gar nicht getauft, oder?«

Ich hielt kurz die Luft an, hatte ich doch gehofft, auf unserer Fahrt von dieser blöden Tradition verschont zu bleiben.

Zögerlich antwortete ich: »Nein.«

Das war genau das, was mir noch gefehlt hatte. Gleich klatschnass und mit an der Stirn klebenden Haaren Matthias gegenüber zu treten, während er neben der aufgetakelten Elke stand.

Ehe ich mich versah, packten sie mich an Armen und Beinen und schleuderten mich meterweit in den Kanal hinein. Mit mir zusammen flogen noch zwei andere Ruderkameraden ins Wasser, wenn auch nicht so weit. Die beiden konnten sich mit wenigen Schwimmzügen ans Ufer retten.

Ich jedoch kämpfte verzweifelt gegen die Strömung an. Meine Klamotten hatten sich mit Wasser vollgesogen, ich konnte mich kaum oben halten.

*Die Leseprobe endet hier –
der London-Trip geht jedoch in dem Kurzgeschichtenband
"Von Neugierde, Mut und Reiselust", Reisedepeschen Verlag,
in voller Länge weiter.*